

Die Linke greift fürs Klima tief in die Stadtkasse

Das Zürcher Stadtparlament unterstützt mit 14 Millionen Franken ökologisch ausgerichtete Projekte



Nachhaltig arbeitende Jungfirmen und Nonprofitorganisationen können sich bald über Fördergelder freuen.

JOËL HUNN / NZZ

FRANCESCA PRADER

Erneut hat sich das Zürcher Stadtparlament am Mittwochabend mit der Frage befasst, ob und mit wie viel Geld es Projekte für Klimaschutz und Nachhaltigkeit unterstützen soll. Konkret ging es um «Klim up», ein Förderprogramm für Startups und nichtprofitorientierte Organisationen. Die vom Stadtrat vorgelegte Weisung basiert auf vier parlamentarischen Vorstössen, drei davon kamen vonseiten der SP, einer von der GLP.

Diese forderten allesamt mehr Unterstützung für nachhaltige Netzwerke und Plattformen. Denn: In Zürich fehle es nicht an Willen und Ideen, um sich im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz zu engagieren. Seien das Tauschbörsen, Repair-Cafés oder Netzwerke, aber auch Jungfirmen, die Technologien zur Reduktion von Emissionen anbieten.

Auf Nachhaltigkeit ausgelegte Unternehmungen hätten es jedoch meist schwer, Investorinnen und Investoren zu finden, entsprechend hoch seien die Hürden für solche Startups, so die Argumentation. Es brauche folglich ein spezifisches Förderprogramm. Damit könne auch zum Netto-Null-Ziel 2040 der Stadt beigetragen werden.

Das vom Stadtrat geschnürte Förderprogramm «Klim up» kam auf 12 Millionen Franken für eine fünfjährige Pilotphase. Bei den Startups solle der Fokus der Förderung auf der Frühphase liegen. 75 Millionen Franken wären für sie reserviert. Non-Profit-Organisationen sollten je 2 Millionen Franken an einmaligen und mehrjährigen Projektbeiträgen zur Verfügung stehen.

Die Wirksamkeit des Förderprogramms will der Stadtrat mittels einer externen Evaluation prüfen. Eine Fachkommission soll die Gesuche für Förderbeiträge aus fachlicher Sicht beurteilen. Noch nicht definiert sind die detaillierten Förderbedingungen.

Startups ausschliessen?

In der Debatte wurde am Mittwoch schnell klar, dass das Paket der Linken nicht grosszügig genug war. Es sei auf 14 Millionen Franken zu erhöhen, dies durch eine Verdopplung der mehrjährigen Betriebsbeiträge für Non-Profit-Organisationen auf 4 Millionen Franken.

In Wiedikon soll Zürichs erstes Netto-Null-Quartier entstehen

dfr. · Siebzehn Jahre bleiben Zeit: Bis 2040 will die Stadt Zürich das Netto-Null-Klimaziel erreichen. Wie realistisch das ist, darüber lässt sich streiten. Klar ist, dass der städtische Umweltminister vorwärts machen will. Am Mittwoch hat der GLP-Stadtrat Andreas Hauri seine Pläne für ein erstes «Netto-Null-Quartier» präsentiert.

Auserkoren dafür hat er das Gebiet Binz/Alt-Wiedikon – ein Quartier mit besonders hohem links-grünen Wähleranteil. Das dürfte kein Zufall sein. Denn Hauri ist auf die aktive Mitwirkung einer klimabewussten Bevölkerung angewiesen. Der Stadtrat schreibt: Um netto null bis 2040 zu erreichen, brauche es neben Klimaschutzbemühungen der Stadtverwaltung auch Massnahmen von Privaten,

die AL beantragte derweil, dass Startups ganz von Förderbeiträgen ausgeschlossen werden. Moritz Bögli sagte, er sehe nicht ein, warum die Stadt profitorientierte Unternehmen unterstützen solle. «Das ist ein plumper Versuch, Klientelpolitik zu betreiben.»

Natürlich sei es Klientelpolitik, sagte Walter Anken (SVP). «Aber ihr bedient damit eure eigenen Leute.» Secondhandläden und dergleichen würden schliesslich kaum von SVP-Vertretern betrieben. Anken beklagte den Verlust der Ratio bei der Linken allgemein. Die Sorge um das Klima sei übertrieben. «Wir sind ein Miniplayer in diesem Game», sagte er. Was in der Schweiz

die «auf freiwilliger Basis» umgesetzt werden sollen. Mit dem Pilotquartier soll dieses Zusammenspiel intensiviert werden.

Was das kostet? 77 Millionen Franken. 3 Millionen will Hauri zur Förderung von «lokalen Initiativen aus dem Quartier» nutzen. 4 Millionen sind für verschiedene «Partizipationsmassnahmen» vorgesehen, also zum Beispiel für Anlässe, an denen Bevölkerung, Hauseigentümer und Firmen gemeinsam das Klima schonen sollen. Auch eine geplante Geschäftsstelle sowie die Kommunikation und Evaluation des Ganzen kosten etwas.

Das Pilotprojekt ist auf sechs Jahre ausgelegt. Erkenntnisse sollen laufend in neue Projekte und auf andere Stadtteile übertragen werden. Das Stadtparlament

am meisten CO₂ verursache, sei die Bautätigkeit aufgrund der «Masseneinwanderung». Die kommende Generation werde noch am Bettelstab enden.

Auch der zuständige Stadtrat und Umweltvorsteher Andreas Hauri (GLP) bekundete Mühe mit dem Minderheitsantrag der AL. «Die Zürcher Startupszene ist gross, vielfältig und innovativ.» Man müsse sie fördern. Es sei auch nicht so, dass Startups per se bürgerlich und Non-Profit-Organisationen links seien. Der Minderheitsantrag der AL traf im Parlament auf wenig Gegenliebe. Nur die acht Alternativen im Rat stimmten dafür.

Auch Kleinbeträge sprechen

Zusammen mit der Weisung des Stadtrats diskutierte das Parlament zwei Postulate von den Fraktionen der SP, der Grünen und der AL, die im Zusammenhang mit «Klim up» stehen. Eines verlangt, dass bei der Vergabe der Fördergelder ein besonderes Augenmerk auf die Energieeffizienz gelegt werde. Das andere Postulat fordert, dass auch Beträge unter 5000 Franken gesprochen werden können. So solle auch zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt werden können. Thomas Hofstetter (FDP) wies darauf hin, dass jedes Gesuch einer seriösen Prüfung bedürfe. «Wenn die Kosten dafür den jeweiligen Förderbeitrag übertreffen, erreichen wir nichts.» Stadtrat Hauri zeigte sich offen für die Möglichkeit, auch kleinere Beträge zu sprechen. Der Stadtrat müsse aber prüfen, ob es effiziente Methoden dafür gebe. Beide Postulate wurden überwiesen.

Am Schluss sprachen sich die SP, die GLP und die Grünen sowohl für die Vorlage des Stadtrats wie auch für das zusätzliche Geld für Non-Profit-Organisationen aus. Die FDP, die SVP und die AL waren dagegen. Die Mitte und die EVP hatten im Laufe der Diskussion angekündigt, dass sie sich der Stimme enthalten würden, wenn sich eine Erhöhung der gesprochenen Gelder auf 14 Millionen Franken abzeichnen sollte. Dies, weil man die Weisung an sich nicht gefährden wolle.

Haus Konstruktiv zieht ins Löwenbräu-Areal

Das Museum kann einen Mietvertrag über 20 Jahre abschliessen

ISABEL HEUSSER

Es war eine schlechte Nachricht für das Haus Konstruktiv: Das Museum für konkrete und konstruktive Kunst muss nach rund 20 Jahren per Mitte 2025 an seinem zentralen Standort im Unterwerk Selnau ausziehen. Die Stadt Zürich, der die Liegenschaft gehört, hat Eigenbedarf angemeldet: Im ehemaligen Unterwerk soll die Energiezentrale für den Energieverbund Cool City entstehen, um derer Wärme und Kälte mit Seewasser als Energiequelle für die Innenstadt zu produzieren. Eine Alternative gebe es für dieses Projekt leider nicht, teilte die Stadt mit. Die Zentrale benötige eine Grundfläche von 4000 Quadratmetern und 35 Meter Raumhöhe.

Die Befürchtungen des Museums waren gross, keine neue, adäquate Heimat zu finden. Denn die jetzige Lage im Stadtzentrum ist attraktiv, und das Haus Konstruktiv ist quasi mit der Architektur des Unterwerks verwachsen. So hängt im Foyer ein alter Kran des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (EWZ). Der Industriecharme begleitet die Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellungen und die Sammlung mit Werken von Max Bill, Sophie Taeuber-Arp oder James Turrell.

Mittlerweile steht fest: Das Haus Konstruktiv kann umziehen – und erst noch in eine ebenbürtige Liegenschaft: Voraussichtlich ab Frühling 2025 ist das Museum im Löwenbräu-Areal an der Limmatstrasse eingemietet. Es hat mit der Löwenbräu-Kunst AG einen Mietvertrag für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen und hat die Möglichkeit, diesen zu den gleichen Konditionen um weitere 10 Jahre zu verlängern.

Am neuen Standort verfügt das Museum über Ausstellungsräume von rund 1000 Quadratmetern sowie weitere Räumlichkeiten für Kunstvermittlung, Büros und Lagerflächen. Die Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass der Museumsbetrieb nahtlos weitergeführt werden kann und es somit keine teure Zwischenlösung braucht. Gemäss Mitteilung des Museums hat die Stadt angekündigt, die einmaligen Kosten aufgrund des Standortwechsels und die angepassten Betriebsbeiträge zu tragen.

Aus Sicht von Stiftungsrat und Direktion des Museums ist der neue Standort ein «Glücksfall», das Löwenbräu-Areal «ein einzigartiges Kulturzentrum mit internationaler Ausstrahlung». Tatsächlich ist das Haus Konstruktiv im Kreis 5 in bester Gesellschaft: Im gleichen Gebäudekomplex befindet sich das Migros-Museum für Gegenwartskunst, und die Limmatstrasse ist eine eigentliche Galerienmeile.

Von der Umnutzung des ehemaligen Unterwerks Selnau ist auch das «Innovationskraftwerk» in der angrenzenden Haupthalle betroffen, wo das Startup-Netzwerk Impact Hub einen Ableger hat. Im letzten November wurde nach langem Hin und Her bekannt, dass es definitiv ins Limmathaus umziehen kann, wo derzeit der Klub X-tra eingemietet ist. Dieser muss aber bis Ende Jahr ausziehen.

ANZEIGE

Lokalmarkt – Support Your Local Business

Wir helfen auf Augenhöhe.
Sozialwerk Pfarrer Sieber
www.swsieber.ch

Mediation
Mediation ist das wirksame Instrument zu Konfliktlösungen ohne Gericht. Ich verfüge über umfangreiche mediative Erfahrungen um Menschen zu helfen, für Business, Privat/Familie, sowie für die Bau- und Immobilienwirtschaft.
Bei mir sind Sie richtig:
☎ +41 (0)44 251 08 41
kreuzplatz-mediation.ch

WICK SHOES
ZÜRICH
Rahmengenäht – der feine Unterschied!
www.wickshoes.ch

hiki hilft hirnerkrankten Kindern.
Wir unterstützen und entlasten Familien mit hirnerkrankten Kindern.
Seit 1986.
hiki
HILFE FÜR HIRNERKRANKE KINDER
DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG! PC 85-461012-9
Ihre Spende in guten Händen.